

Aus ausländischer Militärliteratur

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **126 (1960)**

Heft 9

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Aus ausländischer Militärliteratur

Hat der turmlose Panzer Vorzüge?

In der Januarnummer 1960 von «Soldat und Technik» greift Major von Senger und Etterlin die Frage auf, ob es nicht zweckmäßig wäre, unter Verwendung des Fahrgestells eines leichten Kampfpanzers einen turmlosen Panzer in der Art der früheren Sturmgeschütze zu entwickeln. Für diesen turmlosen Panzer wird der Begriff «Kasemattpanzer» verwendet, worunter alle Arten von Kampfpanzern fallen, die durch das Fehlen eines Drehturms gekennzeichnet sind. Bei den Kasemattpanzern werden die beiden Gruppen der *Jagdpanzer* und der *Sturmpanzer* unterschieden. Jagdpanzer sind in erster Linie zum Kampf gegen Feindpanzer bestimmt und vornehmlich mit Panzerabwehrwaffen, gegebenenfalls auch mit Panzerabwehrraketen bestückt. Als Sturmpanzer werden stark gepanzerte, zum Kampf gegen Ziele hinter Deckungen bestimmte Fahrzeuge angesprochen, deren Hauptbewaffnung in verhältnismäßig großkalibrigen Steilfeuerwaffen besteht.

Nach einem Abriß der deutschen und sowjetischen Entwicklung kommt der Verfasser zum Schluß, daß es sehr zweifelhaft erscheine, ob ein Kasemattpanzer als *Jagdpanzer* neben einem 30 t-Kampfpanzer sinnvoll wäre. Einerseits kann die Panzerung bei einem Kasemattfahrzeug nicht wesentlich gesteigert und die Bestückung nicht verbessert werden, und andererseits fällt der Vorteil der geringeren Höhe wieder dahin, weil der durch den völligen Wegfall des Turms verlorene Raum, der immerhin für Feuerkontroll-, Funk-, Lade- und ähnliche Einrichtungen benötigt wird, anderweitig kompensiert werden muß. Auch bei Bestückung mit unkonventionellen Waffen (rückstoßfreie Waffen und Lenkraketen) werden dem turmlosen Panzer gegenüber dem leichten Kampfpanzer keine wesentlichen Vorteile zugesprochen. Immerhin sei auf die Turmform des US-Versuchs-Luftlandepanzers T 92 hingewiesen, wo der Drehturm auf eine Scheibe reduziert ist, auf der oberhalb des eigentlichen Kampfraums das Geschütz gelagert ist. Dieser Panzer wurde aber für die speziellen Zwecke der Luftlandetruppen geschaffen und weist die durch das geringe Gewicht notwendig vorhandenen Nachteile auf.

Hingegen glaubt der Verfasser, daß ein gut gepanzerter, schneller und beweglicher *Sturmpanzer* mit treffsicheren Kurzstreckenraketen feindliche Massierungen oder sonstige lohnende Atomziele angehen könnte, um sie in direktem Beschuß ohne jegliche zeitliche Verzögerung zu beschießen. Ein Kasemattpanzer in der 30 t-Klasse mit einer Artillerierakete für kurze Ent-

fernungen könnte so gut gepanzert sein, daß er in der vordersten Linie wirksam werden kann. Ein solches Fahrzeug wäre auch in der Lage, den Sicherheitsabstand zum Nullpunkt der eigenen Atom-Raketenexplosion sehr niedrig zu halten. In dieser Richtung weist auch die Entwicklung in den USA, wo das Fahrgestell des amerikanischen 30 t-Versuchspanzers T95 schneller als Träger von Atommunition verfeuernden Geschützen denn als Kampfpanzer in den Truppenversuch gelangt ist. MA

Panzerangriff unter Wasser?

In unseren Übungen wird immer wieder die Frage erörtert, ob dieser oder jener Wasserlauf als Panzerhindernis anzusprechen sei. Man rechnet dabei mit Panzern herkömmlichen Charakters oder mit Amphibienpanzern, kaum je aber würde wohl davon gesprochen, daß Panzer unter Wasser sich heranpirschen könnten. Der Zweck der folgenden Zusammenfassung einer in «Soldat und Technik» erschienenen Arbeit von Dipl.-Ing. E. Johannis ist es, zu zeigen, daß es in der Kunst der Aushilfen praktisch keine Grenzen gibt und man gut daran tut, immer wieder «unmögliche» Lagen zu schaffen, um Führer und Truppe frei zu machen von reiner Schemaarbeit, welche dem Ernstfall mit seinen vielfältigen Überraschungsmöglichkeiten nicht gewachsen ist.

Im Jahre 1940 wurden in Deutschland in aller Stille vier neue Panzerabteilungen aufgestellt, welche für Tauchfahrt bis zu 8 Meter Wassertiefe ausgerüstet und ausgebildet wurden. Sie sollten die Operation «Seelöwe», den Angriff gegen England, eröffnen, indem geplant war, sie im Schutze der Nacht an die englische Küste heranzutransportieren, dort auf Fallbrücken auf den Meeresboden fahren und ungesehen das Ufer erreichen zu lassen. «Seelöwe» wurde abgeblasen. Die Abteilungen wurden daher teilweise zur Bildung der 18. Panzerdivision verwendet und überquerten den Bug ohne Zwischenfall in Unterwasserfahrt. Da der Gegner keinen Widerstand leistete, konnte nicht erprobt werden, inwieweit die Überraschung geglückt wäre.

Die Vorarbeiten für die Tauchfahrt waren recht umfangreich, galt es doch, die Panzerwanne abzudichten und alle empfindlichen Teile zu schützen. So wurde beispielsweise eine Gummidichtung in die Fuge zwischen Wanne und Turm geklemmt. Waffen, Optik und Sehslitze wurden mit einer Art Bademütze, einem Gummiüberzug, bedeckt, der nach Auftauchen mit einer kleinen Sprengladung entfernt wurde und damit den Panzer gefechtsbereit machte. Ein Luftschlauch mit Schwimboje führte die Verbrennungsluft zu. Der Auspufftopf wurde mit einem Rückschlagventil ver-

sehen, und die Fahrer hatten Weisung, den Motor niemals langsam laufen zu lassen: Es wurde im niedrigsten Geländegang und ohne Schalten gefahren. Die im Panzer vorhandene Atemluft reicht für rund 20 Minuten Tauchfahrt ohne weiteres aus. Der Fahrer fuhr unter Wasser nach einem Kurskreisel mit einer bestimmten Marschzahl.

Für die Ausbildung wurde ein besonderes Probierbecken gebaut. Dem Einsatz mußte selbstverständlich eine genaue Erkundung vorausgehen. Die Unterwasserstrecke mußte bei Nacht ausgelotet werden. Keine Unterwasserhindernisse und ruhiges Wasser waren Vorbedingungen für das Gelingen. Dagegen bildeten weiche Böden kein Handicap. Der damalige Panzer von 20 Tonnen Gefechtsgewicht verdrängte nämlich etwa 15 Kubikmeter Wasser, das heißt, sein Bodendruck reduzierte sich von 20 auf rund 5 Tonnen, also von $0,8 \text{ kg/cm}^2$ auf rund $0,2 \text{ kg/cm}^2$. Das Erstellen der Tauchfähigkeit benötigte recht viel Zeit, und es zeigte sich, daß sie schon nach wenigen Stunden Landmarsch nachließ, so daß sie erst kurz vor dem Angriff und möglichst in unmittelbarer Nähe der Tauchstelle vorgenommen werden durfte. Zusammenfassend doch wohl ein eindruckliches Beispiel dafür, daß für den Soldaten das Wort «unmöglich» nur ganz beschränkt Anwendung finden darf. R.

Was wir dazu sagen

Die Erziehung der Führer für das Gefecht

Von Hptm. Paul Ritschard

Die kraftvolle Führung im Gefecht hängt wesentlich von einer zweckmäßigen Erziehung der Führer für das Gefecht ab. Vergessen wir nicht, daß einige gleichbleibende Forderungen wohl immer an den Führer gestellt und von ihm erfüllt werden müssen: er muß vor allem die Einsatzmöglichkeiten der eigenen und der gegnerischen Waffen kennen. Weil nun aber im Krieg – auch in einem zukünftigen – die Persönlichkeit des Führers die stärkste Grundlage für die Disziplin und diese entscheidend für Sieg und Niederlage ist, müssen wir die Erziehung der Führer dem besonderen Charakter eines Krieges, soweit dieser Charakter überhaupt vorzusehen ist, anpassen. Viele Kriege zeigen, daß dem Angreifer sehr oft anfangs große Erfolge zufallen; nicht nur weil er taktisch und technisch den Verteidiger überraschen konnte, sondern weil seine Führer für den zukünftigen Krieg erzogen wur-